



Steyler Missionare - SVD

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 3 | NR. 1 | FEBRUAR 2009

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

In den vorhergehenden Ausgaben der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ begleiten wir unseren Stifter, den hl. Arnold Janssen, in seiner letzten Krankheit bis zu seinem Tod und seiner Beerdigung. Davor (August/September und Oktober 2008) hatten wir uns mit dem Kulturkampf befasst. Mit einem Ereignis aus der frühen Zeit des Kulturkampfes beginnen wir diese Ausgabe unseres Rundbriefes.

Arnold Janssen verlässt Bocholt

In den ersten Jahren des Kulturkampfes traf Arnold Janssen eine Entscheidung, die sein Leben veränderte: Er gab seinen Dienst als Lehrer in Bocholt auf. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit als Lehrer war es zu Spannungen zwischen ihm und dem Kuratorium der Höheren Bürgerschule gekommen, an der er unterrichtete. Es ging dabei um die Aufstellung einer Mutter Gottes Statue. Die katholischen Schüler wohnten sonntags nicht der Predigt in der Kirche bei, sondern ihnen wurde in der Aula der Schule ein religiöser Vortrag von dem geistlichen Leiter der Schule, Rektor Waldau, wie auch von Arnold Janssen gehalten. Arnold Janssen nun wünschte für diese Vorträge einen Bühnenschmuck mit einem passenden religiösen Bild. Die Gelder dafür „hoffte er selber beschaffen zu können, er wollte mehrere naturwissenschaftliche Vorträge in der Schulaula halten und den Gewinn aus den Eintrittsgeldern“ für den Kauf des religiösen Bildes verwenden. Das Lehrerkollegium wie auch das Kuratorium der Schule waren damit einverstanden. Die Vorträge fanden im Frühjahr 1869 statt und ergaben etwa 42 Thaler, die er auf der Bank anlegte. Das religiöse Bild, das Arnold Janssen im Sinne hatte, das er in Auftrag gab und zunächst von seinem eigenen Geld bezahlte, war eine Statue: in Arnold Janssens eigenen Worten „das Bildnis unsres göttlichen Heilandes als Kind, getragen von den Händen seiner Mutter“ (Josef Ulbrich, Eine Episode aus der Bocholter Zeit Arnold Janssens, Verbum 2, 1960, S. 221). Als das Kuratorium von dieser Statue hörte, teilte es Arnold Janssen am 18. November 1869 mit, dass die Statue nicht aufgestellt werden dürfe, wohl aber ein „dezentest Kruzifix“. In seiner Antwort vom 7. Januar 1870 wollte Arnold Janssen die Gründe für diese Entscheidung wissen oder man solle die ganze Sache ganz einfach der Zukunft überlassen. Im Mai 1870 weigerte sich das Kuratorium, die Gründe darzulegen; vielmehr müsse es ihm genügen, „wenn wir erklären, jenen Vorschlag nicht annehmen zu können“ (a.a.O., S. 223). Bis Januar 1873 war dann „der ganze Streit gleichsam begraben“, vermutlich wegen des Ausbruchs des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Doch 1873 herrschte Kulturkampfstimmung. Bereits im Juli 1872 informierte das Provinzial-Schul-Collegium in

Münster die Schulen über eine Verfügung des Ministers für geistliche u.s.w. Angelegenheiten, „dass Schüler an den höheren Anstalten keinem religiösen Verein wie Marianischer Kongregation oder Bruderschaften angehören dürften und bei Zuwiderhandlung mit Disziplinarstrafen bis zur Entlassung vorgegangen werden sollte“ (Alt, Arnold Janssen, S. 51). Das Kuratorium leitete nun den Streit über die Mutter Gottes Statue an das Provinzial-Schul-Collegium in Münster weiter, und in dessen Auftrag schrieb das Kuratorium am 9. Januar 1873 an Arnold Janssen:

„Unter dem 20. Mai 1870 haben wir Ew. Hochwürden aufgefordert, uns recht bald anzuzeigen, ob Sie geneigt seien, für den Ertrag der in der Aula gehaltenen Vorträge einen anderen Gegenstand zur Ausschmückung der Aula, als den von Ihnen dazu in Aussicht genommenen, auszuwählen.

Auf Veranlassung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums, welchem wir diese Gelegenheit vorgelegt haben, fordern wir Sie hiermit auf, binnen 14 Tagen, von heute an gerechnet, unser Schreiben vom 20. Mai 1870 zu beantworten“ (Josef Ulbrich, Eine Episode aus der Bocholter Zeit Arnold Janssens, S. 224).

Am 22. Januar gab Arnold Janssen seine Antwort: „Ich bedaure also und zwar recht von Herzen, in diesem Punkte den Wünschen des Kuratoriums nicht entsprechen zu können“ (a.a.O., S. 226). Es könnte aber sein, dass er das Bildnis (die Statue) „zu einer besseren Zeit“ in der Aula werde aufstellen können, „und zwar mit um so größerer Ehre, jemehr es von Ihren Seiten bekämpft worden ist. Freilich würde alsdann seine Ehre Ihre Schmach sein, und es ist mein lebhafter Wunsch, dass dies vermieden werde“ (a.a.O.). Damit endete Arnold Janssens Streit mit dem Kuratorium seiner Schule.

Einen Monat, nachdem Arnold Janssen diesen Brief an das Kuratorium geschrieben hatte, bat er seinen Bischof, die Stellung an der Schule in Bocholt aufgeben zu dürfen. Er erzählt: Ich „kam am 23. 2. in Münster an und am folgenden Tage wurde ich beim hochwst. H. Bischof vorgelassen. Dieser nahm mich freundlich auf und gab mir zu meiner Verwunderung sogleich die Erlaubnis, meine Stelle niederzulegen.“ Am 19. März 1873 kündigte er dann dem Kuratorium, und zwar zum Herbst desselben Jahres. Am 5. April schrieb ihm das Kuratorium, dass es die Kündigung annehme.

Am 20. Mai 1873 stellte der geistliche Leiter der Schule, Rektor Waldau, das „Dienstführungszeugnis“ aus. Darin hieß es u. a.:

... Sein Unterricht bewies, dass er den Unterrichtsstoff allseitig durchdacht habe und völlig beherrsche; auf die einzelnen Stunden bereitete er sich sorgfältig vor und gab sich in denselben große Mühe, die Sache seinen Schülern möglichst klar zu machen; durch Stellung scharf bestimmter Fragen leitete er dieselben zu genauen Antworten an und verstand es auch, sie zum häuslichen Fleiße anzuregen. ...

Die Disziplin wusste er in der Schule aufrecht zu erhalten und nicht bloß in der Schule, sondern auch außerhalb derselben war er eifrig bemüht, die Schüler zu einem sittlichen religiösen Leben anzuleiten und sie in demselben zu befestigen.

Sein Verhältnis zu seinen Kollegen war ein gutes. Sein außerordentliches Verhalten erwarb ihm die allgemeine Achtung. ...“ (in Alt, Arnold Janssen, S. 51-52).

Was war der Grund, dass Arnold Janssen seine Stelle in Bocholt aufgab?

Später in seinem Leben erzählte er seinem Mitbruder P. Reinke: Als Lehrer in Bocholt „beseelte mich der Wunsch, mehr für das geistige Wohl der Kirche, insbesondere für die auswärtigen Missionen zu tun.“ Doch wegen seiner vielen Arbeit in

der Schule hatte er keine Zeit dazu. „Ich wollte eine Stelle antreten, wo ich solches erreichen konnte, also die in Bocholt niederlegen. Vornehmlich leitete mich dabei die Absicht, Muße zu gewinnen, um eine populäre Monatszeitschrift zur Förderung des Gebetes und der Teilnahme an den großen Anliegen des göttlichen Heilandes, besonders in der Verbreitung des heiligen Glaubens herauszugeben.“ Wenn auch Arnold Janssen den Streit mit dem Kuratorium nicht erwähnt, so „wird man annehmen dürfen, dass die persönlichen Spannungen mit dem Kuratorium und der Schulbehörde für das Aufgeben seiner Lehrstelle mit eine Rolle gespielt haben“ (Josef Ulbrich, Eine Episode aus der Bocholter Zeit Arnold Janssens, Verbum 2, 1960, S. 227).

In Kempen

Das Schuljahr endete in der letzten Augustwoche des Jahres 1873. Noch vorher musste er „ein neues Heim“ suchen und fand es – mit Zustimmung seines Bischofs – in *Kempen* bei den Ursulinen. Es war die Zeit des Kulturkampfes und Priester durften ohne Erlaubnis der Regierung nicht angestellt werden. So ist es nicht überraschend, dass die Behörden sogleich Erkundigungen über seine Stelle und seine Person einzogen. „Sie können mir nichts machen; denn ich bin weder von einem geistlichen Oberen angestellt, noch bekleide ich eine kirchliche Stelle“, d.h. im Sinne der staatlichen Gesetze, schrieb Arnold Janssen am 14. August aus Kempen (Bornemann, Arnold Janssen, S. 38).

Viele Jahre später erinnerte er sich: „Im Oktober 1873 trat ich meine neue Stellung an in Kempen als Rektor am Kloster der Ursulinen, die ein Pensionat leiteten“ (Alt, Arnold Janssen, S. 63).

Kempen war damals eine kleine Stadt, kleiner als Bocholt. Es war eine geistig sehr regsame Stadt und hatte ein hervorragendes Schulsystem: „ein Gymnasium, ein Seminar für katholische Volksschullehrer und seit 1867 eine höhere Töchterschule, geführt durch die Ursulinen vom Kalvarienberg bei Ahrweiler“. Das Klostergebäude „beherbergte 11 Schwestern, meist Lehrerinnen, ein Pensionat für 20 Schülerinnen und die höhere Töchterschule mit etwa 60 Schülerinnen auf vier Klassen verteilt; die jüngsten waren 12 Jahre alt. ... Außerdem leiteten die Schwestern eine Kinderbewahrschule für 60 vorschulpflichtige Kinder und eine Näh- und Strickschule und gaben Unterricht in der städtischen Mädchen-Volksschule.“

Arnold Janssen wohnte im ersten Stock des Klostergebäudes, „in dem kleinen Zimmer gleich an der Treppe.“

Seine Briefe unterzeichnete Arnold Janssen als „Privatgeistlicher“ oder auch „Rektor bei den Ursulinen“. Die „Leute nannten ihn Rektor oder Kaplan. Seine Verpflichtung war die tägliche hl. Messe in der Kapelle des Klosters“. Ferner hatte er Religionsunterricht zu erteilen und für einige Zeit vertretungsweise auch Naturkunde. „Er hatte freie Wohnung und freien Tisch; für alles übrige musste er selbst sorgen, auch für den Kofen, den er sich bald für 9 Taler erwarb“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 39).



Ursulinenkloster Kempen

ZUM BEDENKEN

Gedanken, die Arnold Janssen nach der Kündigung seiner Stelle als Lehrer in Bocholt bewegten

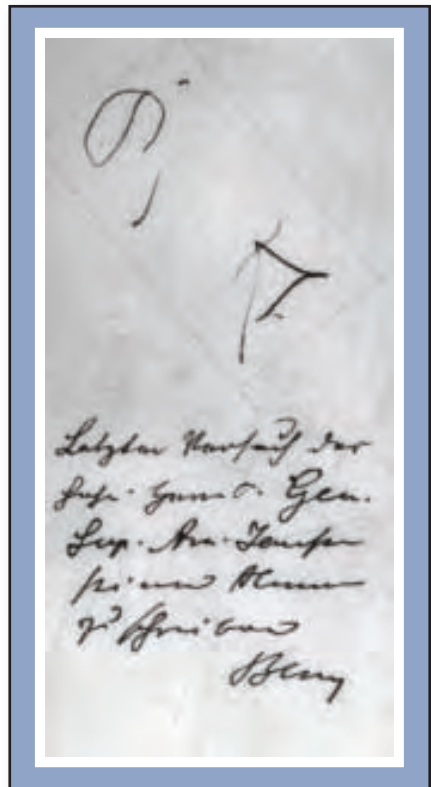
In dem Entwurf eines Briefes an Papst Pius IX, der wohl nie abgeschickt wurde, lesen wir u.a.:

Da ich seit einigen Jahren durch verschiedene Umstände [als Direktor des Gebetsapostolates] veranlasst worden bin, mit allem Eifer für die Förderung des Bittgebetes zur Rettung der Seelen und des Triumphes der Kirche tätig zu sein, so habe ich in dieser wichtigen Sache schon einige Mühe aufgewandt. Doch wäre ich gern bereit, größere Arbeiten dafür zu übernehmen, ja mich ganz dieser heiligen Aufgabe zu weihen und alle Kräfte und Fähigkeiten und selbst mein Leben für dieses große Werk hinzugeben, wenn nur erreicht werden könnte, dass der dreimal gütige Gott mehr und mehr jenen Geist der Gnade und des Gebetes über die Erde ausgieße, ohne den alle unsere Hoffnungen für eitel und nichts zu halten sind

(Hermann Fischer SVD, Arnold Janssen, Steyl 1919, S. 72).

Aus der Zeit der letzten Krankheit Arnold Janssens

12. November: P. Bodems berichtet, dass Arnold Janssen allen Mitgliedern der Gesellschaft ein Andenken überreichen wollte als Aufforderung zum Danke für Gottes Freigebigkeit. „Heute begann er unter unsagbarer Mühe mit der linken Hand, da die rechte ganz gelähmt war, diese Andenken zu unterschreiben. Jedoch auch die linke Hand war etwas gelähmt, zudem fehlte jede Übung mit derselben zu schreiben.“ In der gegenüberliegenden Spalte sehen wir den nach P. Blum letzten Versuch Arnold Janssens, seinen Namen zu schreiben, und so wird wohl die Unterschrift unter den Andenken ausgesehen haben.



Ein Denkmal braucht
dem Verstorbenen
nicht gesetzt zu werden,
er hat sich selbst eins errichtet,
das in alle Weltteile hinüber
reicht.

Bischof Dingelstadt von Münster
zum Tode von Arnold Janssen



Herausgeber: Jürgen Ommerborn SVD
Arnold Janssen Sekretariat Steyl
Fotos: Heinz Helf SVD
Layout: Clemens Jansen SVD